

Seewann, Gerhard und Robert Maier (Hg.). „Deutsche Minderheiten im Fokus. Schulbücher und Schulbuchprojekte zur Geschichte der Deutschen in einzelnen Ländern Europas.“ *Eckert. Dossiers 5 (2015): 108–123*

Stephanie Zloch

**Minderheiten im Kontext –
Eine neue Form der
Regionalgeschichte?
Schulbuchanalyse und
Unterrichtsmaterialien zum „Pruzenland“**

**GEORG ECKERT
INSTITUT**

Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung

Zitiervorschlag:

Zloch, Stephanie. „Minderheiten im Kontext – eine neue Form der Regionalgeschichte? Schulbuchanalyse und Unterrichtsmaterialien zum „Pruzenland“.“ In: Seewann, Gerhard und Robert Maier (Hg.). *Deutsche Minderheiten im Fokus. Schulbücher und Schulbuchprojekte zur Geschichte der Deutschen in einzelnen Ländern Europas*. Eckert. Dossiers 5 (2015): 108–123.



This article has been published under the creative-commons-license:
Attribution-NonCommercial-NoDerivates 4.0 Unported (CC BY-ND 4.0);
<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/>

Minderheiten im Kontext – eine neue Form der Regionalgeschichte?

**Schulbuchanalyse und
Unterrichtsmaterialien zum „Pruzenland“**

Stephanie Zloch

Eine neue Perspektive auf die Geschichte von Minderheiten und Multiethnizität eröffnet sich, wenn nicht nur das Verhältnis zu Nationalstaat und Titularnation, sondern auch alternative beziehungsgeschichtliche und räumliche Kontexte ausgeleuchtet werden – im Falle des vorliegenden Beitrags der Kontext der Region.

Eine Region ist nicht einfach, wie lange Zeit angenommen, eine kleinere Maßstabsebene als die Nation oder ein sympathischer, bürgernaher Widerpart zum staatlichen Zentralismus, sondern ein räumliches Gebilde *sui generis*: Die äußeren Konturen einer Region sind nicht sehr stark ausgebildet, können deswegen aber auch vermeintlich starre staatliche Grenzen überschreiten. Gleichzeitig ist eine Region auch in ihrem Inneren selten homogen, sondern bezieht wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle oder konfessionelle Einflüsse von unterschiedlicher Prägekraft und Dauer ein. Die Kohärenz einer Region beruht daher auf einer Konstruktionsleistung: Eine Region kann als *imagined community* beschrieben werden, die im Vergleich zur Nation eine größere Flexibilität und Optionalität besitzt und sich stärker auf gemeinsame Erfahrungen und Wissensbestände als auf politische Institutionen richtet.¹⁶⁷

Ein solch eigenwilliges und zugleich faszinierendes Gebilde stellt jene Region im nordöstlichen Europa dar, die von konkurrierenden nationalen Ansprüchen zwischen Deutschland, Polen, Litauen und Russland, aber auch von vielfältigen kulturellen und multiethnischen Traditionen gekennzeichnet ist. Bei Deutschen heißt sie „Ostpreußen“, in Polen „Ermland und Masuren“ (*Warmia i Mazury*), in Litauen „Memelland“ (*Klaipėdos kraštas*) oder „Klein-Litauen“ (*Mažoji Lietuva*) und in Russland „Gebiet Kaliningrad“ (*Oblast' Kaliningrad*). Diese Bezeichnungen beziehen sich auf durchaus unterschiedliche zeitliche Phasen und räumliche Ausschnitte, auch ist damit eine unterschiedliche Bedeutung für die jeweiligen nationalen Geschichtsbilder verbunden.

In der deutschen Historiographie war es lange Zeit völlig unüblich, die Geschichte der Deutschen in der Region im Rahmen einer multiethnischen Beziehungsgeschichte zu schreiben; als selbstverständlich wurde angenommen, dass die Deutschen seit dem Spätmittelalter stets die ethnische Mehrheit in der Region stellten. Allerdings hat bereits zu Beginn der 1990er Jahre Hartmut Boockmann darauf hingewiesen, dass es ein Anachronismus sei, Nationalitätenverhältnisse am Vorabend des Zweiten Weltkriegs

¹⁶⁷ Vgl. hierzu: Margrit Pernau, *Transnationale Geschichte*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011, S. 86-94; Johannes Paulmann, „Regionen und Welten. Arenen und Akteure regionaler Weltbeziehungen seit dem 19. Jahrhundert“, in: *HZ*, 296, 2013, S. 660–699; Robert Traba, „Ciągłość i historia przerywana. Miasto w długim trwaniu“, in: Krzysztof A. Makowski (Hg.), *O nowy model historycznych badań regionalnych*, Poznań: Inst. Zachodni, 2007.

*Minderheiten im Kontext – eine neue Form der Regionalgeschichte?
Schulbuchanalyse und Unterrichtsmaterialien zum „Pruzenland“*

umstandslos auf frühere Zeiten zu projizieren.¹⁶⁸ Vor allem in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren hat die internationale historische und kulturwissenschaftliche Forschung dann wichtige Arbeiten vorgelegt, die die angestammten, national zentrierten Sichtweisen sukzessive aufgebrochen und erste multiethnische Narrative der Geschichte der Region ausprobiert haben.¹⁶⁹

Diese Anregungen hat ein Projekt, das am Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung und dem Institut für Geschichte und internationale Beziehungen an der Ermländisch-Masurischen Universität in Olsztyn in den Jahren 2010 bis 2015 realisiert und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie dem polnischen Wissenschaftsministerium gefördert wurde, aufgegriffen und produktiv weitergeführt.

Im ersten Teil des Projekts ging es um eine international vergleichende Analyse von Narrativen und Identitätskonstruktionen im Medium Schulbuch, die sich nicht wie gewohnt auf einen Nationalstaat, sondern auf die bereits oben genannte Region im nordöstlichen Europa bezogen. Um für die untersuchte Region die Ambivalenz zwischen Brüchen und Grenzziehungen einerseits und gemeinsamen Erfahrungen und Wahrnehmungen andererseits abzubilden, wurde der mehrdeutige Begriff der „geteilten Erinnerungsregion“ gewählt.¹⁷⁰ Noch einen Schritt weiter ging das Projekt mit der Benennung der Region. „Pruzenland“ stellt einen bewusst querliegenden, unkonventionellen sprachlichen Ansatz dar, der auf die mittelalterlichen baltischen Pruzen Bezug nimmt und dadurch eine möglichst große Distanz zu den späteren

¹⁶⁸ Hartmut Boockmann, *Ostpreußen und Westpreußen*, Berlin: Siedler, 1992, S. 17.

¹⁶⁹ Beispielhaft sind hier zu nennen: Ruth Kibelka, *Ostpreußens Schicksalsjahre 1944 – 1948*, Berlin: Aufbau-Verl., 2000; Robert Traba (Hg.), *Selbstbewusstsein und Modernisierung. Sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg*, Osnabrück: Fibre, 2000 (Einzelveröffentlichungen des DHI Warschau 3); Robert Traba, *Kraina tysiąca granic. Szkice o historii i pamięci*, Olsztyn: Borussia, 2003; Andreas Kossert, *Masuren. Ostpreußens vergessener Süden*, München: Siedler Verlag, 2001; Andreas Kossert, *Ostpreußen. Geschichte und Mythos*, München: Siedler Verlag, 2005; Wojciech Łukowski, *Spoleczne tworzenie ojczyzn. Studium tożsamości mieszkańców Mazur*, Warszawa: Scholar, 2002; Andrzej Sakson, *Stosunki narodowościowe na Warmii i Mazurach 1945 – 1997*, Poznań: Instytut Zachodni, 1998 (Ziemie Zachodnie – Studia i Materiały 21); Andrzej Sakson, *Od Klajpedy do Olsztyna. Współcześni mieszkańcy byłych Prus Wschodnich. Kraj Klajpedzki, Obwód Kaliningradzki, Warmia i Mazury*, Poznań: Instytut Zachodni, 2011; Izabela Lewandowska, *Trudne dziedzictwo ziemi. Warmia i Mazury 1945 – 1989*, Olsztyn: Uniw. Warmińsko-Mazurski, 2012; Vasilijus Safronovas, *Kampf um Identität. Die ideologische Auseinandersetzung in Memel/Klaipėda im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2015.

¹⁷⁰ Stephanie Zloch und Izabela Lewandowska (Hg.), *Das ‚Pruzenland‘ als geteilte Erinnerungsregion. Konstruktion und Repräsentation eines europäischen Geschichtsraums in Deutschland, Polen, Litauen und Russland seit 1900*, Göttingen: V & R Unipress, 2014 (Eckert. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts – Leibniz-Instituts für internationale Schulbuchforschung 135); eine ähnliche Perspektive wählt Burkhard Olschowsky (Hg.), *Geteilte Regionen – geteilte Geschichtskulturen? Muster der Identitätsbildung im europäischen Vergleich*, München: R. Oldenbourg Verlag, 2013 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 47).

gegensätzlichen nationalen Konnotationen signalisieren soll.

Im zweiten, stärker didaktisch orientierten Teil des Projekts ging es um die Frage, welches Potenzial einer multiethnischen, staatliche Grenzen überschreitenden Region für eine neue Erzählung europäischer Geschichte zukommen kann und mit welchen Quellen Regionalgeschichte als grenzüberschreitende Verflechtungsgeschichte vermitteln werden kann. Diese Überlegungen mündeten in die Erarbeitung einer mehrsprachigen digitalen Quellen-Sammlung für Schülerinnen und Schüler in Deutschland, Polen, Litauen und Russland. Die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse des Projekts werden im folgenden Beitrag näher vorgestellt.

Für die international vergleichende Schulbuchanalyse wurden 813 deutsche, polnische, russische und litauische Schulbücher der Fächer Geschichte und Geographie aus der Zeit von 1900 bis zur Gegenwart ausgewertet. Ein inhaltlich-systematischer Zugriff erfolgte über die Analyse von *mental maps* und sieben zentralen Topoi: „Pruzen“, „Grunwald/Tannenberg/Žalgiris“, „Migration“, „Konfessionen“, „Persönlichkeiten“, „Wirtschaft und Gesellschaft“ und „Landschaft“. Neben traditionellen Themen der politischen Geschichte, die insbesondere im Hinblick auf ihre mythenbildende Funktion von Interesse waren, lag ein Schwerpunkt der topologischen Analyse bewusst auf struktur- und kulturgeschichtlichen Zugängen, um Zusammenhänge und Wechselwirkungen über nationalstaatliche Grenzen hinweg besser erkennen zu können.

In der Bundesrepublik Deutschland standen die Wahrnehmungen vom „Pruzenland“ lange Zeit im Zeichen des Verlusts und der recht ambivalenten Versuche, diesen Verlust zu ignorieren. Bis zu Beginn der 1970er Jahre berichteten Schulbücher in nahezu unverändertem Umfang im Vergleich zur Vorkriegszeit von Ereignissen und zivilisatorischen Entwicklungen im „deutschen Osten“, bevor die Behandlung des „Pruzenlandes“ rapide an Bedeutung verlor. Die Ursachen für diese Entwicklung sind vielschichtig und nicht allein auf die Wirkungen der Neuen Ostpolitik zurückzuführen. So ist in diesen Jahren eine generelle Krise der Heimatgeschichte und Landeskunde auszumachen, während die weitgehend von räumlichen Bezügen gelöste Historische Sozialwissenschaft und die analytische und exemplifizierende Allgemeine Geographie in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit traten.

Komplementär zum ambivalenten deutschen Umgang mit einem Raumverlust verliefen in der Volksrepublik Polen Prozesse der Raumanerkennung, wenn auch lange

Zeit zögerlich und widersprüchlich, stets im Schwanken, ob das „Pruzenland“ als „Fremdes“ oder „Eigenes“ begriffen werden könnte. Auf der einen Seite stand die Bedrohung durch den Deutschen Orden oder die deutsche Wehrmacht im 20. Jahrhundert, auf der anderen Seite zählte das „Pruzenland“ nach 1945 mit Verweis auf die masurischen Siedler seit dem späten Mittelalter rasch zu einem ostentativ beschworenen „urpolnischen Land“, in dem deutsche, litauische und russische historische Prägungen marginal waren.

In der Sowjetunion und in der DDR war die Geschichte des „Pruzenlandes“ offiziell kein Thema – zu einer völligen Tabuisierung kam es allerdings auch nicht. Entgegen der verbreiteten Annahme, dass die ehemaligen deutschen Ostgebiete in der DDR zu einem „weißen Fleck“ auf der *mental map* geworden seien, führten Schulbücher der DDR sowohl in Geschichtskarten als auch in Quellenzitaten weiterhin deutsche Ortsbezeichnungen für die Gebiete jenseits von Oder und Neiße auf.¹⁷¹

Bis 1989 nahm das „Pruzenland“ in den *mental maps* aller vier Untersuchungsländer eine recht prekäre Position ein; nach der politischen Wende in Mittel- und Osteuropa kam es, wenn auch in recht unterschiedlichem Maße, zu Neujustierungen. In inhaltlicher und methodischer Hinsicht ist in den Schulbüchern aller vier Untersuchungsländer eine stärkere Beachtung beziehungsgeschichtlicher und grenzüberschreitender Ansätze erkennbar. Mit welcher Motivation und aus welcher Perspektive diese Ansätze entwickelt werden, ist freilich für jedes der vier Untersuchungsländer verschieden. In der Bundesrepublik Deutschland liegt der Akzent auf der gemeinsamen Nachbarschaft von Deutschen und Polen, die seit dem EU-Beitritt Polens 2004 von einer bilateralen in eine europäische Dimension gewechselt hat. In Polen bildet neben Europa auch die Religion ein einflussreiches narratives Muster, während sich litauische und russische Schulbuchautoren vor allem für Kultur und Wirtschaft interessieren, insbesondere für die Entwicklung von Handel und Tourismus im Ostseeraum.

Detaillierten Aufschluss über die Entwicklung unterschiedlicher Konstruktionen und Repräsentationen des „Pruzenlandes“ vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart liefert die Analyse sieben zentraler Topoi.

Auf eine Zeit, als Deutsche noch nicht in der Region ansässig waren oder sich erst schrittweise niederließen, rekuriert der erste Topos der mittelalterlichen baltischen

¹⁷¹ Als Beispiel: Mečislovas Jučas und Vytautas Merkys, *Istorija Litovskoj SSR. Učebnik dlja VII - IX klassov*, Kaunas: Šviesa, 1978, S. 40.

Pruzen. Deutsche Schulbücher schenken ihnen in der Regel kaum Aufmerksamkeit, mit einer bezeichnenden Ausnahme: in der NS-Zeit. Damals wurden kulturelle Einflüsse herausgestellt, die die Germanen und später die Wikinger in Antike und frühem Mittelalter auf die Pruzen ausgeübt haben sollen.¹⁷² Eine zwar nicht völkische, aber doch ethnozentrische Sichtweise auf das „Pruzenland“ legen litauische Geschichtsschulbücher der Zwischenkriegszeit an den Tag, die die Pruzen als „einen zahlenmäßig starken und tapferen litauischen Stamm“ beschrieben.¹⁷³ Das dominante Narrativ über mehrere Untersuchungszeiträume und Untersuchungsländer hinweg ist allerdings die Christianisierung der Pruzen. In polnischen Geschichtsschulbüchern werden ausführlich Mission und Märtyrertod des heiligen Adalbert sowie kontrovers die nach zahlreichen erfolglosen Kämpfen mit den Pruzen erfolgte Anwerbung des Deutschen Ordens durch Herzog Konrad von Masowien diskutiert. Russische Schulbücher sehen, nachdem in sowjetischer Zeit die Interpretation auf den Eroberungszügen „deutscher Feudalherren“ gelegen hatte, die Geschehnisse der Pruzen ebenfalls im Kontext mittelalterlicher Christianisierungsmissionen. Polnische, russische und litauische Schulbücher sind es auch, die in ihren Darstellungen des „Pruzenlandes“ weiteren (Minderheiten)-Bevölkerungen im Mittelalter Aufmerksamkeit schenken, nämlich den zum Teil als eigenständige Ethnien betrachteten Jatwingern, Schalauern und Nadrauern.

Auch der zweite mittelalterliche Topos, die Schlacht von Grunwald/Tannenberg/Žalgiris im Jahre 1410, lässt unterschiedliche Konzeptionen von „Eigenem“ und „Fremden“ erkennen. Für deutsche Schulbücher war die Schlacht von 1410 bis in die 1970er Jahre hinein ein Thema der Innenpolitik, eingebettet in Kapitel wie „Die Besiedlung des Ostens und die innere Entwicklung Deutschlands“.¹⁷⁴ Nicht aber die Bevölkerungsverhältnisse, in denen deutsche Siedler und Bürger noch keineswegs „Mehrheitsgesellschaft“ waren, prägten die Vorstellung vom Deutschordensstaat, sondern machtpolitisches Wunschdenken: Suggestiert wurde, dass das „Pruzenland“ mit den deutschen Reichsterritorien eine politische Einheit bildete, wenn es nicht gar schon ein Teil des Reiches sei. Die aktuellen deutschen Schulbücher nehmen eine solch anachronistische Perspektive nicht mehr ein, zeigen sich aber

¹⁷² Der Weg zum Reich. Berlin 1944, S. 62, als Quelle zitiert in: Ulrich Baumgärtner und Herbert Rogger (Hg.), *Horizonte 7. Geschichte Gymnasium Bayern*, Braunschweig: Westermann, 2005, S. 131.

¹⁷³ Pranas Penkauskas, *Lietuvos istorija, vadovėlis 4-am pradžios mokyklos skyriui ir 1-ai vidurinės mokyklos klasei*, Kaunas: Šviesos, 1931, S. 27.

¹⁷⁴ Eduard und Karl Schmelzle. *Geschichte des Mittelalters*, Bamberg: Buchner, 1950, S. 103.

konzeptionell un schlüssig. Für manche Schulbücher ist nun die Geschichte des Deutschordensstaates und der Schlacht von 1410 eine Frage der Außenpolitik und kommt in Kapiteln zur Geschichte Polens vor, andere Schulbücher lassen die Kriege des 15. Jahrhunderts sogar unerwähnt und schreiben lediglich von „Schwierigkeiten“ in den wechselseitigen Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden.¹⁷⁵ Aber auch für polnische, litauische und russische Schulbücher waren die Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Orden lange Zeit ausschließlich eine Frage der Außenpolitik, womit das „Pruzenland“ als „Fremdraum“ konstruiert wurde. Die mittelalterlichen Ordensritter erschienen so als aggressive Nachbarn, die im 13. Jahrhundert wie aus dem Nichts an der Ostseeküste auftauchten und ihre Eroberungszüge wahlweise, je nach nationaler Perspektive, gegen Polen, Litauen oder Russland richteten. Umso mehr wurde die Selbstbehauptung der eigenen Nation gegen die Ordensritter hervorgehoben, durch den mythenumwobene Sieg Aleksandr Nevskijs gegen den Schwertbrüderorden 1242, oder, in litauischen und vor allem polnischen Schulbüchern, der Sieg der Armeen Jagiełło und Witolds 1410.

Die Frage, wie Minderheiten entstehen, in welchen Beziehungen sie zum Herkunftsland (bzw. zur Titularnation) und zu weiteren Bevölkerungsgruppen in der Region stehen, lässt sich mit Blick auf den Topos Migration näher erkunden. Mit Bezug auf das „Pruzenland“ finden sich in den Schulbüchern gleich vier historische Prozesse: die mittelalterliche Siedlungsbewegung, der Zuzug der Salzburger im 18. Jahrhundert, die Ost-West-Wanderung seit dem 19. Jahrhundert und die Zwangsmigrationen seit Ende des Zweiten Weltkriegs mit ihren langen Nachwirkungen bis in die Gegenwart.

In der Frage der mittelalterlichen Siedlungsbewegung sind deutsche Schulbücher bis zu Beginn der 1970er Jahre dem narrativen Leitprinzip der „Germanisierung“ Mittel- und Osteuropas gefolgt. Damit wurde impliziert, dass Deutsche im Laufe der Zeit von einer Minderheit zu Angehörigen einer „Mehrheitsgesellschaft“ geworden seien. Auffallend dabei ist, dass in den Schulbüchern der Bundesrepublik nur eher vage Bemerkungen den Pruzen und keinerlei Aufmerksamkeit mehr den Masuren oder den Litauern galten, die noch in den Schulbüchern der Vorkriegszeit Erwähnung gefunden hatten. Die Besiedlung der Region durch Deutsche erschien so als eine harmonisch ablaufende Selbstverständlichkeit in einem weitgehend menschenleeren Land. Multiperspektivität und Beziehungsgeschichte waren dann seit den 1970er Jahren die

¹⁷⁵ Zitat bei: Johann Wolfgang Robl (Hg.), *Zeitreise. Bayern*, Bd. 7, Leipzig, Stuttgart, Düsseldorf: Klett, 2002, S. 80f.

methodischen Schlüsselbegriffe, die eine deutlich veränderte Sichtweise in deutschen Schulbüchern bewirkten. Damals bildete sich die bis heute übliche Praxis heraus, die mittelalterliche Besiedlung Mittel- und Osteuropas in Kapiteln als Geschichte der Nachbarschaft von Deutschen und Polen zu erzählen.

Die Schulbücher der Volksrepublik Polen produzierten ein eigenes Narrativ von Minderheit und Mehrheit: So galt das „Pruzenland“ als „Kolonialstaat“, besiedelt mit „fremden Ankömmlingen aus dem Westen, vor allem aus Deutschland und Flandern“,¹⁷⁶ während seit dem späten Mittelalter in größerer Zahl Siedler aus Masowien kamen, die „zur Polonisierung des Herzogtums Preußen und zu einer engeren Verbindung mit den polnischen Ländern“ beitrugen.¹⁷⁷ Erst aktuelle polnische Schulbücher lösen diese Gegenüberstellung auf, indem sie die mittelalterliche Siedlungsbewegung in einen europäischen Zusammenhang einordnen und die Masuren als einen Baustein ethnischer Vielfalt im „Pruzenland“ beschreiben.

Die Schulbuchnarrative zu den Migrationsbewegungen der Frühen Neuzeit und des 19. Jahrhunderts sind deutlich weniger vom historiographischen und didaktischen Austausch berührt: So erscheint der Zug der Salzburger Protestanten ins „Pruzenland“ ausschließlich in deutschen Schulbüchern, während die Ost-West-Wanderungen des 19. Jahrhunderts in deutschen, polnischen und litauischen Schulbüchern bis heute mit der Vorstellung demographischer Verluste und konflikthafter Multiethnizität assoziiert sind.

Dagegen ist in den Narrativen zu den Zwangsmigrationen seit Ende des Zweiten Weltkriegs deutlich mehr Bewegung; offenkundig spielt hier die erinnerungskulturelle Bedeutung des Geschehens und die seit den 1990er Jahren intensiv geführte grenzüberschreitende Diskussion zwischen Deutschland, Polen und Litauen eine förderliche Rolle.

Bundesdeutsche Schulbücher der 1950er Jahre betteten die Zwangsmigrationen noch erzählerisch in eine Untergangsstimmung ein und richteten ihren Blick exklusiv auf die deutsche Bevölkerung, bevor sich dann in einem denkbar scharfen Kontrast die Schulbücher der 1970er Jahre sämtlichen europäischen Bevölkerungsbewegungen der Jahre 1939 – 1952 widmeten, begleitet von sprachlichen Formulierungen, die möglichst sachlich und neutral klingen sollten, etwa die „Ausweisung oder Umsiedlung“ der Deutschen oder die „Einweisung“ ostpolnischer Flüchtlinge in die ehemaligen

¹⁷⁶ Władysław Chłapowski, *Historia powszechna. Wiekii średnie*, Warszawa: Państw. Zakł. Wydawn. Szkol., 1958, S. 150.

¹⁷⁷ Józef Gierowski und Józef Leszczyński, *Historia dla klasy II liceum ogólnokształcących*, Teil 1, Warszawa: Państw. Zakł. Wydawn. Szkol., 1971, S. 109.

deutschen Ostgebiete.¹⁷⁸ In den aktuellen deutschen Schulbüchern wird das Thema Zwangsmigrationen am ausführlichsten behandelt. Nun werden einerseits die Zwangsmigrationen der Polen und anderer Bevölkerungsgruppen wie der Weißrussen, Ukrainer oder Litauer genauer erfasst, während andererseits das Schicksal der deutschen Bevölkerung wieder stärker betont und in einer emotionaleren Sprache vermittelt wird.

In polnischen Schulbüchern sind die Zwangsmigrationen am Ende des Zweiten Weltkriegs seit den 1990er Jahren praktisch aus dem Nichts heraus zu einem der meistbesprochenen zeitgeschichtlichen Themen geworden. Dabei bleibt es nicht bei einem Verweis auf das Potsdamer Abkommen, vielmehr rücken Flucht und Evakuierung, die Rolle der Roten Armee, aber auch polnische Schikanen, Zwangsmaßnahmen und Übergriffe gegenüber der deutschen Bevölkerung in den Blickpunkt. Metathema vieler neuerer polnischer Darstellungen ist nicht so sehr die Revanche für das im Zweiten Weltkrieg erfahrene Leid, sondern die Schaffung ethnisch-nationaler Homogenität. Ein solcher Erklärungsansatz, der auch in der historischen Forschung jüngst stark vertreten wird,¹⁷⁹ ist für polnische Schülerinnen und Schüler insofern besonders plausibel, weil er Zusammenhänge zur Zwangsmigration polnischer, ukrainischer, weißrussischer und litauischer Bevölkerungsgruppen aus den ehemaligen Ostgebieten Polens aufzeigt.

In Litauen hat die öffentliche Debatte über die Zwangsmigrationen des 20. Jahrhunderts auch erst in jüngerer Zeit eingesetzt. Eines der neuesten litauischen Schulbücher bietet dafür im Hinblick auf das „Pruzenland“ die im internationalen Vergleich umfangreichste Darstellung, nämlich eine ganze Doppelseite mit dem Titel „Die ostpreußische Tragödie“.¹⁸⁰ Russische Schulbücher nehmen hingegen vom Thema Flucht, Vertreibung und Umsiedlung kaum Notiz. Gemessen an den umfangreichen Bevölkerungsverschiebungen der stalinistischen Minderheitenpolitik und den Bevölkerungsverlusten der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg erschien das Schicksal der Anderen vergleichsweise relativ.

Über die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Region seit 1945 und die Konstruktion neuer „Mehrheitsgesellschaften“ und „Minderheiten“ geben die

¹⁷⁸ Heinz Dieter Schmid (Hg.), *Fragen an die Geschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I, Bd. 4, Die Welt im 20. Jahrhundert*, Bearb. von Heinz Grosche, 3. Auflage, Frankfurt/Main: Hirschgraben, 1984, S. 153.

¹⁷⁹ Philipp Ther, *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2011.

¹⁸⁰ Ignas Kapleris u. a., *Laikas. Istorijos vadovėlis 10 klasei*, Teil 1, Vilnius: Briedis, 2007, S. 101.

Schulbücher aber nur in einzelnen Passagen Auskunft. So gehen neuere polnische Schulbücher ausgesprochen kritisch mit den nach dem Zweiten Weltkrieg veranlassten staatlichen Maßnahmen gegen die so genannten „Autochthonen“ ins Gericht. Die Folge waren neue Migrationsentscheidungen: „Kein Wunder, dass aus Polen nicht nur Deutsche, sondern auch Schlesier, Kaschuben und Masuren ausreisten, die sich von diesen Prozeduren schikaniert und erniedrigt fühlten“.¹⁸¹ Allerdings variieren die Einschätzungen der masurischen Zugehörigkeit, etwa wenn Schulbuchautoren die Masuren bei den Ausreisen in den Jahren 1951 bis 1989 zu den rund 1,1 Millionen Deutschen rechnen,¹⁸² oder aber die Ausreise von „fast 600000 Personen, hauptsächlich in die BRD (Deutsche oder autochthone Bevölkerung Masurens und Schlesiens) und nach Israel“¹⁸³ konstatieren. Offenkundig wird hier, dass Identität und Zugehörigkeit keine unverbrüchlich festgeschriebenen Größen sind, sondern inneren und äußeren Dynamiken unterliegen. Diese Dynamiken hören mit der Entscheidung zur Migration in die Bundesrepublik Deutschland nicht auf, sie setzen sich vielmehr weiter fort: „Die ablehnende Haltung der Regierung der Volksrepublik Polen gegenüber den Autochthonen in Ermland und Masuren mündete in Ausreisen in die Bundesrepublik, wo die Autochthonen noch schlechter behandelt wurden, nämlich als ... Polen“.¹⁸⁴

Strukturgeschichtliche Topoi, die weitere Auskunft geben könnten über das Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im „Pruzenland“, waren im Rahmen der Schulbuchanalyse Religion, Persönlichkeiten und Wirtschaft und Gesellschaft. Ihr Potenzial für beziehungsgeschichtliche Ansätze oder eigenständige Narrative jenseits der klassischen national zentrierten Historiographie ist allerdings in den Schulbuchdarstellungen kaum genutzt worden.

In den untersuchten Geschichtsschulbüchern spielten noch weit bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein konfessionelle Aspekte eine Schlüsselrolle. Doch in Bezug auf das „Pruzenland“ kamen nicht so sehr die Wechselhaftigkeit konfessioneller

¹⁸¹ Grzegorz Szymanowski und Piotr Trojański, *Historia z pegazem. Ludzie i epoki. Klasa 3. Podręcznik do historii obejmujący kształcenie w zakresie podstawowym w liceum ogólnokształcącym, liceum profilowanym i technikum oraz kształcenie w zakresie rozszerzonym w liceum ogólnokształcącym i liceum profilowanym*, Kraków: Znak, 2004, S. 242.

¹⁸² Dorota Granoszewska-Babiańska, Dariusz Ostapowicz und Sławomir Suchodolski, *Historia. Dzieje społeczeństwa i gospodarki. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum. Kształcenie ogólne w zakresie podstawowym*, Teil 1, Warszawa: Nowa Era, 2003, S. 220.

¹⁸³ Roman Tusiewicz, *Historia 4. Polska współczesna 1944 – 1989. Podręcznik dla klasy IV liceum ogólnokształcącego*, Warszawa: Wydawn. Szkol. i Ped., 1993, S. 193.

¹⁸⁴ Dorota Granoszewska-Babiańska, Dariusz Ostapowicz und Sławomir Suchodolski, *Historia. Dzieje społeczeństwa i gospodarki. Podręcznik dla liceum ogólnokształcącego, liceum profilowanego i technikum. Kształcenie ogólne w zakresie podstawowym*, Teil 1, Warszawa: Nowa Era, 2003, S. 226.

Prägungen und Grenzziehungen, die zur Konstruktion von „Mehrheit“ und „Minderheit“ wesentlich beigetragen und Bekenntnisse zur Nation beeinflusst haben, zur Sprache als eine klassische machtpolitische Perspektive. Für polnische Schulbuchautoren war dies etwa die Deutungslinie vom Gegensatz zwischen Polen und dem Deutschen Orden, dagegen betonten unter dem Leitnarrativ der „Germanisierung“ die Schulbücher der frühen Bundesrepublik Deutschland, dass die Zivilisierung der eroberten Gebiete nicht nur in der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern gleichermaßen im Aufbau eines geistlichen Lebens lag. Ein neues Interesse an Religion als Medium des Ausgleichs und der Europäisierung ist seit der politischen Wende 1989/91 festzustellen. Die Geschichte des Deutschen Ordens gilt in polnischen Schulbüchern mittlerweile als ein Beitrag zur Christianisierung und Entwicklung des geistlichen Lebens im nordöstlichen Europa und fügt sich nahtlos ein in das positiv besetzte Narrativ vom multiethnischen „Pruzenland“ im hohen und späten Mittelalter. Für die Neuzeit jedoch fehlt ein klares Bild von den konfessionellen Verhältnissen. Die Reformation im „Pruzenland“ ist in den Schulbüchern aller vier Untersuchungsländer nur noch knapp erwähnt, und als Folge wird vor allem für das 16. Jahrhundert auf die Entwicklung des Buchdrucks eingegangen. Einzig in litauischen Schulbüchern erfolgt seit den 1990er Jahren eine ausführlichere Beschäftigung mit dem Protestantismus, seit „Klein-Litauen“ mit seiner reichen religiös-kulturellen Infrastruktur an Schulen, Druckereien, Pfarrhäusern und Lehrerseminaren und mit seinen Bewohnern, den *Lietuvininkai*, neu ins historische Bewusstsein gerückt ist.

Die Auswahl und Charakterisierung von Persönlichkeiten in Schulbüchern ist ebenfalls von konfessionellen Aspekten geprägt. Folgt man den Schulbüchern aller vier Untersuchungsländer, dann bevölkerten in erster Linie Ordensritter und Bischöfe, dazu auch Gelehrte das „Pruzenland“. Am Beispiel solch vielseitig engagierter Persönlichkeiten wie Nikolaus Kopernikus, Krzysztof Celestyn Mrongowiusz oder Gustaw Gizewiusz zeigt sich aber die Vergeblichkeit des Bemühens, eindeutige nationale Zugehörigkeiten zu bestimmen und damit Aussagen über „Minderheiten“ und „Mehrheitsgesellschaft“ in der Frühen Neuzeit oder im 19. Jahrhundert zu treffen.

Interessant ist, dass in den Schulbuchdarstellungen kaum Angehörige des Gutsbesitzeradels, die berühmten und zumeist der deutschen Seite zugerechneten „Junker“, auftauchen. Generell nehmen Themen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des „Pruzenlands“ in den Schulbüchern einen recht geringen Raum ein. Der größte

Teil davon entfällt auf die Darstellung des Deutschordensstaates seit Mitte des 13. Jahrhunderts. Hier präsentieren deutsche Schulbücher ein weitgehend ungebrochenes Narrativ von wirtschaftlicher Stärke, während polnische, litauische und russische Schulbuchautoren stärker auf die wachsende Unzufriedenheit in Adel und Bürgertum verweisen, so dass die angespannte soziale Lage im 15. Jahrhundert zur Entstehung des Preußischen Bundes führte. Vor allem in polnischen Schulbüchern begegnen wiederholt Hinweise auf die engen wirtschaftlichen Beziehungen zu Adeligen in den benachbarten Regionen Kujawien und Großpolen, so dass die Untertanen des Ordensstaates mit Neid auf die Privilegien ihrer polnischen Standesgenossen sahen.

Für das 19. Jahrhundert scheinen in den Geschichtsschulbüchern nur noch knappe Schlaglichter auf den Ausbau des Eisenbahnnetzes oder die Elbinger Werft auf, während das „Pruzenland“ des 20. Jahrhundert mit seinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen dann nahezu ganz im Dunkeln bleibt. Geographieschulbücher können dieses Bild nur wenig aufhellen. Bundesdeutsche Geographieschulbücher versuchten bis zu Beginn der 1970er Jahre, in ihren Darstellungen die „natürlichen“ landschaftlichen Umstände der ehemaligen deutschen Ostgebiete vermeintlich zeitlos zu konservieren. Dazu gehörte es, nach wie vor Ostpreußen im Kontext „deutscher Landschaften“ ebenbürtig etwa wie Westfalen oder Hessen zu behandeln. Für den Umgang mit den Veränderungen nach 1945 gab es kein Konzept. Allenfalls ein oder zwei knappe Sätze handelten von der neuen Situation in der Volksrepublik Polen oder der Sowjetunion. Die darin enthaltenen Klagen über Zerfall und Entfremdung kulminierten symbolisch im Motiv vom Verschwinden der Elche, über die dort lebenden Menschen fand sich dagegen kein Wort. Aber auch polnische, litauische und russische Geographieschulbücher taten sich mit der Darstellung demographischer und gesellschaftlicher Verhältnisse schwer, da das „Pruzenland“ nach 1945 lange Zeit keine dynamische Wirtschaftsregion war, in der neue Großprojekte und Infrastrukturen entstanden wären. Noch in den aktuellen Geographieschulbüchern überwiegen Betrachtungen zur naturräumlichen Ausstattung der Region und zur ihrer möglichen wirtschaftlichen Nutzung (Rohstoffe, Tourismus).

Zusammenfassend wurde in der Schulbuchanalyse eine nationale und oft zugleich zentralstaatlich verfasste Quelle methodisch „gegen den Strich gebürstet“, um Narrativen, erinnerungskulturellen Fragmenten und Identitätskonstruktionen nachzugehen, die sich auf eine Region beziehen. Eine solche Vorgehensweise ist für die

Regionalgeschichte und Regionaldidaktik anregend, weil sie dazu beiträgt, eine Region nicht allein internalistisch, aus sich selbst heraus, zu erklären. Darüber hinaus wird erfasst, dass viele „realgeschichtliche“ Vorgänge eine Region mitunter nur temporär oder selektiv beeinflussen und dass sich umgekehrt die Geschichte einer Region in weitere Kontexte einbinden lässt – nicht nur in nationale, sondern auch in konfessionelle und wirtschaftliche oder lokale, europäische und globale Kontexte. Für das „Pruzenland“ ist die stärkere Beachtung unterschiedlicher Außenbeziehungen und Verflechtungen historiographisch noch recht neu und in den Schulbüchern erst ansatzweise umgesetzt. Dabei sind manche Kontextualisierungen, etwa zu den Nachbarregionen Masowien und Kujawien oder zum Baltikum in polnischen oder litauischen Schulbüchern, möglicherweise politisch beabsichtigt, doch analytisch betrachtet, kann darin auch ein Zugewinn an Wissensbeständen gesehen werden, der die Konstruktion und Wahrnehmung einer Region beeinflusst. Wenn nun erst im Zusammenspiel unterschiedlicher Wahrnehmungen und Wissensbestände ein neues Gebilde entsteht, dann ist es für historiographische Arbeiten ein bedenkenswerter Vorschlag, die nähere Bestimmung einer Region an das Ende der Analyse zu setzen.¹⁸⁵ Ist eine solche Herangehensweise aber auch didaktisch umzusetzen?

Es gehört in vielen europäischen Bildungssystemen zum Grundproblem der Regionaldidaktik, dass sie curricular nur wenig verankert ist und dann allenfalls in einer geringen Stundenzahl. Positiv gewendet, entstehen dadurch aber Freiräume für innovative didaktische Angebote, die in explorativer Weise Potenziale für eine neue Erzählung europäischer Geschichte ausloten können. Eine interessante Möglichkeit bieten aktuell im Entstehen begriffene digitale Unterrichtsmaterialien, die Regionalgeschichte als grenzüberschreitende Verflechtungsgeschichte vermitteln möchten.¹⁸⁶ Die auf den Erkenntnissen der Schulbuchanalyse zum „Pruzenland“ aufbauende Webseite „Pruzenland“¹⁸⁷. *Neue Wege in ein fast vergessenes Land* ist eine didaktisierte digitale, multilinguale Quellen-Sammlung, die sich an Schülerinnen und Schüler von ca. 14 bis 18 Jahren richtet, die an Geschichte besonders interessiert

¹⁸⁵ Riccardo Bavaj, „Was bringt der ‚Spatial Turn‘ der Regionalgeschichte? Ein Beitrag zur Methodendiskussion“, in: *Westfälische Forschungen* 56 (2006), S. 457–484.

¹⁸⁶ siehe auch die projektbasierte Oberschlesien-Webseite: Georg Eckert Institut, Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, „Oberschlesien und sein kulturelles Erbe“, <http://www.oberschlesien-im-unterricht.net/index.php/de/>, zuletzt geprüft am 14.12.2015.

¹⁸⁷ Georg-Eckert-Institut, Stephanie Zloch (Bearb.), <http://www.pruzenland.eu>, zuletzt geprüft am 23.12.2015.

sind und die die Webseite zur Vorbereitung von Referaten, Fach- und Projektarbeiten, Wettbewerbsbeiträgen, Exkursionen und Klassenfahrten nutzen möchten.

Die digitale Quellen-Sammlung präsentiert das „Pruzenland“ in zehn verschiedenen Themen, die überwiegend struktur- und kulturgeschichtlich und nicht-national und nicht-ethnisch konnotiert sind. Die Themen ergaben sich teils aus der oben genannten vergleichenden Schulbuchanalyse, teils wurden sie in enger Anlehnung an aktuelle Fragestellungen in den Geschichts- und Kulturwissenschaften gewählt: 1) Pruzzen, 2) 1410, 3) Migration, 4) Glaube, 5) Persönlichkeiten, 6) Lebenswelten, 7) Stadt, Land, Fluss, 8) Frauen und Männer, 9) Freiheit und 10) Juden. Die Auswahl der Themen greift für das „Pruzenland“ nicht selten bisherige „Leerstellen“ in den Schulbüchern und sogar in der historischen Forschung auf und weist über bisherige Narrative und Deutungstraditionen hinaus.

Bis auf die Themen Pruzzen und 1410 ist in der Quellen-Sammlung die Zeitgeschichte stärker berücksichtigt als in vielen Darstellungen zum „Pruzenland“ üblich. In Deutschland ist es bis heute verbreitet, die Geschichte des „Pruzenlandes“ als Geschichte des Verlustes einer deutschen Region zu schreiben; das Narrativ endet so mit dem Jahr 1945. In Polen, Litauen und Russland war in kommunistischer Zeit die Beschäftigung mit regionaler Geschichte marginalisiert. Die mit der politischen Wende einsetzende neue, vielschichtige Wahrnehmung des multiethnischen Erbes der Region richtet sich bislang vornehmlich auf die Vorkriegszeit. Die Zeitgeschichte nach 1945 kann demgegenüber ein Bild der regionalen Gesellschaften zeigen, das aufgrund von Neubesiedlung, Ausreisen und der vielfältigen Migrationsbewegungen seit der politischen Wende 1989/91 durch einen beständigen und höchst komplexen Konstituierungsprozess von Zugehörigkeiten, „Minderheiten“ und „Mehrheitsgesellschaft“ geprägt ist. Die digitale Quellen-Sammlung nutzt daher sämtliche wichtigen Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte der Region, beispielsweise die im Rahmen eines Oral History-Projekts von Jurij W. Kostjašov zusammengetragenen Erfahrungen der Neusiedler im Gebiet Kaliningrad nach 1945,¹⁸⁸ die Sammlung von Fotografien zum städtebaulichen Schicksal Klaipėdas von 1945 bis ca. 1965¹⁸⁹ oder die filmische Dokumentation der Aufstände in den polnischen Ostseestädten im Dezember

¹⁸⁸ Eckhard Matthes und Jurij Kostjašov (Hg.), *Als Russe in Ostpreußen. Sowjetische Umsiedler über ihren Neubeginn in Königsberg/Kaliningrad nach 1945*, Ostfildern: Ed. Tertium, 1999.

¹⁸⁹ Kęstutis Demereckas und Vasilijus Safronovas, *Klaipėda 1945 – 1965*, Klaipėda: Libra Memelensis, 2010.

1970¹⁹⁰.

Die Quellen-Sammlung umfasst rund 120 Quellen, etwa zwölf je Thema. Jedes Thema wird mit einem Text eingeleitet, der aktuelle Forschungserkenntnisse aufgreift, und jede Quelle wird mittels eines Kommentars historisch bzw. methodisch kontextualisiert. Zum didaktischen Apparat der Quellen-Sammlung gehören Arbeitsanregungen zu den einzelnen Quellen („Aktiv werden“), und in der Rubrik „Wo liegt eigentlich das ‚Pruzenland‘?“ befindet sich eine Zeitleiste zur Orientierung. Es kommen verschiedene Quellengattungen zur Verwendung: Texte, Bilder, Karten und Videos. Eine Besonderheit ist, dass auch Texte, Karten oder Bilder aus Schulbüchern als Quelle behandelt werden. Hier kommt der historisch-kulturwissenschaftliche Forschungsansatz des Georg-Eckert-Instituts – Leibniz-Instituts für internationale Schulbuchforschung zum Zuge, demzufolge Schulbücher als Gegenstand und Spiegel von Erinnerungskulturen und Identitätskonstruktionen fungieren.

Sämtliche Quellen wurden digitalisiert und in den Sprachen Deutsch, Polnisch, Russisch und Litauisch durch Übersetzung zugänglich gemacht. Die Multilingualität der vorliegenden Quellen-Sammlung ist eines ihrer herausragenden Merkmale und verleiht ihr im deutschen, polnischen, litauischen und russischen Bildungsmedienangebot einen bislang noch seltenen Charakter. Dabei wurden hier in ganz praktischer Weise Fragen manifest, die seit einigen Jahren unter dem Stichwort „kulturelle Übersetzung“ in den Geistes- und Kulturwissenschaften intensiv diskutiert werden, nämlich wie sich angesichts unterschiedlicher historischer und kultureller Erfahrungen bestimmte Werte und Begriffe in die kulturelle und politische Sprache anderer Länder übertragen lassen.¹⁹¹ Die mit der digitalen Quellen-Sammlung gebotene Möglichkeit, dass Schülerinnen und Schüler bei ihrem Surfen über die Quellen und Texte andere als die gewohnten Sichtweisen kennenlernen und sogar die Sprachversionen wechseln können, ist ausdrücklich erwünscht.

Insgesamt verfolgt die digitale Quellen-Sammlung nicht den Anspruch, einen bestimmten Quellen-Korpus möglichst vollständig zu dokumentieren, so wie dies für wissenschaftliche Editionen gilt. Ziel ist es vielmehr, Impulse für die vergleichende, multiperspektivische und verflechtungsgeschichtliche Beschäftigung mit einer

¹⁹⁰ Instytut Pamięci Narodowej, „Rewolta Grudniowa 1970“, <http://www.grudzien70.ipn.gov.pl>, zuletzt geprüft am 8.12.2015.

¹⁹¹ Simone Lässig, „Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte in der Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsgegenstand für die Geschichtswissenschaft“, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 38, 2012, S. 189–216.

multiethnischen Region in Europa zu geben. In diesem Sinne ist die „Pruzenland“-Webseite auch nicht als ein abgeschlossenes, statisches Werk zu betrachten, sondern als eine Einladung an alle Interessierten, durch Kommentare, Anregungen und Hinweise auf weitere Quellen an der Weiterentwicklung der digitalen Quellen-Sammlung mitzuwirken.